

Bern, 15. September 2016

Wie einst bei der 68er-Bewegung

Vor kurzem publizierten die Medien, dass offenbar Privatpersonen heimlich Asylbewerber über die Grenze schmuggeln. Als die Polizei dann sogar eine Tessiner Kantonalpolitikerin bei ihrer Tätigkeit erwischte, wurde das Thema zur Schlagzeile. Zu Recht muss nun die angesprochene SP-Grossrätin Lisa Bosia Mirra mit einer Strafanzeige rechnen. Überhaupt beginnen jetzt plötzlich die rot-grünen Parteien, die verantwortlichen Behörden zu kritisieren. Noch vor Jahresfrist überboten sich gewisse Exponenten mit Lobeshymnen. Die Betreuung der Flüchtlinge und die Bearbeitung der Gesuche erfolge kompetent und auch effizient, sodass an ein Chaos nicht zu denken ist. Sprach man von exorbitanten Zahlen, folgten sogleich verhöhrende Kommentare. Tatsächlich haben die Gesuchszahlen etwas abgenommen, wobei weiterhin von einer ausserordentlichen Situation gesprochen werden muss. Das Grenzwachkorps greift zurzeit zahlreiche illegal eingereiste Migranten auf und bringt diese zurück an die Grenze. Lisa Bosia Mirra hat somit indirekt die Arbeit der staatlichen Institutionen zunichte gemacht. Für diesen Sabotageakt gratuliert ihr die junge Parteikollegin Tamara Funicello, die neu gewählte Präsidentin der Jungsozialisten. Sie hatte sichtlich Freude an der Aktion und rief dazu auf, es ihrer Mitgenossin gleich zu tun.

Destruktiv und anarchistisch

Solche Taten und erst recht entsprechende aktive Aufforderungen sind von anarchistischem Gedankengut geprägt. Dabei liegt das Ziel im Zerschlagen sämtlicher vorhandener Infrastrukturen. Diese Art von Radikalismus ist keineswegs ein neues Phänomen. Vielmehr spiegelt sich darin die destruktive Ideologie der 68er-Bewegung. In den 60er-Jahren demonstrierten und randalierten Studenten auf den Strassen Europas und wollten aus dem Staat „Gurkensalat“ machen. Es trifft durchaus zu, dass diese Epoche für die moderne Gegenwart auch von grosser Wichtigkeit war. Gleichzeitig entstanden allerdings Visionen, die alle vorhandenen Werte und Traditionen beseitigen wollten. Die Nationalität mit ihrer staatlichen Ordnung, einheimische Kultur und Brauchtum oder die traditionelle Familie stellte für diese revolutionären Jugendlichen ein schlimmes Übel dar. Man sah darin den Kern aller angeblichen Diskriminierungen. Danach wurden die jungen Studenten älter und machten steile berufliche Karrieren, sodass sie unter anderem später in Universitäten und Fachhochschulen als Dozenten anzutreffen waren. Andere bekleideten wichtige Positionen in der Politik, der Wirtschaft, den Medien und der Kultur. Die späteren Studenten kamen in der Universität mit diesen Leuten in Kontakt. Das Gedankengut der Revoluzzer wurde gefestigt und immer weiter bis in die Gegenwart überliefert, was nun bei Politikern wie Tamara Funicello zu erkennen ist. Betrachtet man die heutige „68er-Bewegung“, so unterscheiden sich nur die

etwas moderneren Parolen. Heute spricht man beispielsweise von „no borders, no nations“ (englisch für „keine Grenzen, keine Nationen“) oder Genderismus. Diese destruktive „Gurkensalat-Ideologie“ bleibt aber dieselbe.

Adrian Pulver, SD-Zentralsekretär, Bern